

Lutz Nitsche

Jeremy Braddock, Stephen Hock: Directed by Allen Smithee

2002

<https://doi.org/10.17192/ep2002.1.2336>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nitsche, Lutz: Jeremy Braddock, Stephen Hock: Directed by Allen Smithee. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 19 (2002), Nr. 1, S. 74–75. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2002.1.2336>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Jeremy Braddock, Stephen Hock: Directed by Allen Smithee

Minneapolis, London: University of Minnesota Press, 316 S., ISBN 0-8166-3534-X, \$ 18.95

Allen Smithee ist einzigartig unter den Hollywood-Regisseuren. Sein Name steht für eine dreißigjährige Schaffensphase mit mehr als fünfzig Filmen. Smithee arbeitet über Mediengrenzen hinweg für Kino und Fernsehen. Und das nicht ohne Echo: 1997 richtet die Universität von Philadelphia die Konferenz: „Allen Smithee – the Challenge of Auteurism“ aus. Sein Œuvre ist imposant, sein Ruf filmwissenschaftlich validiert, und doch weist das Gesamtwerk Smithees Lücken auf, die seinen Rang im Pantheon der Cinephilie nachhaltig gefährden. So wurde nie ein Interview mit dem Regisseur geführt, keine Biografie ist je erschienen, auch das Internet nennt keine Adressen, an denen Smithee-Fans Memorabilia tauschen könnten. Niemand weiß etwas über die Person, niemand hat ihn je gesehen, und in der Tat hat die Geschichte von Allen Smithee einen entscheidenden Haken: Der Regisseur existiert nicht. „Allen Smithee“ ist ein Pseudonym der Filmindustrie und in Hollywood seit Jahrzehnten der fiktive Sündenbock für all jene Regisseure, die inkognito bleiben und mit Filmen, an deren Produktion sie beteiligt waren, nicht in Zusammenhang gebracht werden wollen. Smithees Name bildet das diskrete Zeichen für die kreative Kapitulation eines Regisseurs im filmischen Produktionsprozess. Wo dessen Name bei anderen Filmen gefeiert wird, markiert das Pseudonym Smithee die klammheimliche Anonymisierung von künstlerischer Verantwortung.

Mag sein, dass die Filme Smithees vor allem durch ihre Mediokrität bestechen und dass die Filmgeschichte ein Gutes tut, sich mit dem schlechteren Teil von Hollywoods B-Movies nicht auch noch herumzuschlagen. Geschmacksfragen aber haben amerikanische Filmwissenschaftler nicht davon abgehalten, das Phänomen „Smithee“ genauer unter die Lupe zu nehmen. Herausgekommen ist ein höchst spannender Sammelband, der den Blick auf das verquere Œuvre Smithees mit der Frage nach den Funktionen von Autorschaft in der Filmkultur verknüpft. Mit diesem Ansatz sind, wie die facettenreichen Aufsätze beweisen, mehr als nur intellektuelle Abenteuer zu bestreiten. Es gibt historische Untersuchungen zur Erfindung des Namens durch die Directors Guild of America im Jahr 1969, einzelne Beiträge widmen sich werkimmanenten Exegesen, interessanter jedoch ist zum Beispiel der Versuch, Andrew Sarris' „auteur theory“ und Jacques Derridas Theorie der Signatur in der Figur „Allen Smithee“ engzuführen. Andere Beiträge vergleichen Smithees Absenz mit Marcel Duchamps Kunst des Verschwindens oder untersuchen den Namen des Regisseurs als Wittgensteinsches Sprachspiel, mit dem die Marketing-Abteilungen der Filmstudios einen Regisseur zum Star aufpumpen. Das ‚Werk‘ Allen Smithees öffnet ein weites Feld kulturwissenschaftlicher Reflexion. Und der „Allen-Smithee-Group“ in Philadelphia ist es zu verdanken, die meist entlang großer Regisseurs-Namen verlaufenden Gartenwege

filmwissenschaftlicher Analysen zu verlassen und am Beispiel eines Künstlers, den es nicht gibt, zu fragen, warum eigentlich das Verhältnis von Person und Werk weiterhin von elementarer Bedeutung ist. Angesichts dieser Popularität Smithees hat die Directors Guild of America jetzt aber doch kalte Füße bekommen und 1999 ihr eigenes Regie-Phantom zu Grabe getragen. Allen Smithee also ist tot. Aber seine Funktion lebt weiter. Und er hat einen neuen Namen: Thomas Lee.

Lutz Nitsche (San Diego)